

**Rede von Tilman Spreckelsen zum Kurt-Wolff-Preis für
den Weidle-Verlag und den Lehmann-Verlag, am 18. 03. 05 auf der Leipziger
Buchmesse im Berliner Zimmer**

Meine Damen und Herren,
"Angebote, die man nicht ablehnen kann", sind vielleicht in Kreisen des organisierten Verbrechens üblich, auf dem Buchmarkt gibt es dagegen tagtäglich ein Übermaß an Angeboten, die abzulehnen unbedingt geboten ist.

Das gilt für Leser und Verleger gleichermaßen, doch mit ganz unterschiedlichem Risiko: Den Leser kann die Annahme des falschen Angebots ein paar Euro und einige Stunden verschwendeter Zeit kosten, den Verleger aber schlimmstenfalls die Existenz. Da mag es hilfreich sein, wenn sich gefährliche Angebote wenigstens nicht tarnen - wenn, beispielsweise, ein freundlicher älterer Herr plötzlich an einen Jungverleger die unverhüllte Frage richtet: "Hätten Sie nicht Lust, mit mir gemeinsam finanziellen Selbstmord zu begehen?"

Ich bin mir nicht sicher, ob Hans Sahl die späte Verwirklichung seines Vorschlags an Stefan Weidle wirklich in derart prächtiger Form vorausgesehen hat, wie sie uns seit einigen Monaten aus den Schaufenstern guter Buchhandlungen entgegenleuchtet: Sahl wollte Weidle dazu bewegen, Hermann Borchardts großen Roman "Die Verschwörung der Zimmerleute" zum ersten mal überhaupt auf Deutsch zu publizieren, das Buch, das jetzt in zwei schön gebundenen, von Friedrich Forssman gestalteten und Uta Beiküfner herausgegebenen Bänden vorliegt und das einen, läßt man sich darauf ein, begeistert und ratlos zurückläßt: Begeistert, weil man es, wie mühelos erkennbar, mit einem großen panoramatischen Gesellschaftsroman zu tun hat, der es in seiner Wucht und dem Anspruch, eine Epoche künstlerisch überhöht abzubilden und verständlich zu machen, durchaus mit Karl Gutzkows "Die Ritter vom Geiste" aufnehmen kann; und ratlos: daß ein solches Juwel zwar 1943 in englischer Sprache erscheinen konnte (Klaus Mann lobte es als "einmalig", "kühn" und "streitbar" und schob hinterher, das Buch sei allerdings "eines der ausschweifend reaktionärsten Bücher, die seit der Zeit von Metternich geschrieben wurden"), in der Muttersprache des Autors aber erst über 60 Jahre später.

Der Großroman des 1937 emigrierten, 1951 in New York gestorbenen Borchardt ist nur das bislang letzte Glied in einer langen Kette von im Weidle-Verlag erschienenen Büchern, die von aus Deutschland emigrierten Künstlern stammen oder dokumentarisch deren Schicksale gewidmet sind: Da ist "Ihr sollt die Wahrheit erben" von Anita Lasker-Wallfisch, das von der Zeit der Autorin als Cellistin im sogenannten "Mädchenorchester von Auschwitz" berichtet; da ist das zweibändige Memoirenwerk des Filmregisseurs und Drehbuchautors Curt Siodmak; da ist, um eines der jüngst erschienenen Beispiele zu nennen, die große Biographie der Alma Rosé, deren Schicksal, das einer zunächst glücklich entkommenen Emigrantin, die dann doch wieder in den Machtbereich der Nationalsozialisten geriet, besonders tragisch ist - übrigens ein aus dem Englischen übersetztes Buch, dessen deutsche Ausgabe sich durch große Sorgfalt und inhaltliche Genauigkeit auszeichnet.

Natürlich könnte man, angesichts dieser erstaunlich langen Reihe, auch von einer Art "später Gerechtigkeit" sprechen, von einem Akt der literarischen "Widergutmachung" gar - und läge damit ganz falsch. Denn schiere Gerechtigkeit - am Ende wohl: die Bereitstellung von Büchern, an deren Verkäuflichkeit der Verlag selbst nicht glauben mag, für die er sich nicht einen Kreis von interessierten Lesern vorstellen kann - dient niemandem und sollte keine Kategorie für den Buchmarkt sein. Hegt man primär diese Absicht, dann wäre ein Privatdruck angebracht, in wenigen Exemplaren auf handgeschöpften Bütten meinethalben.

Denn ein von schlechtem Gewissen diktiert Verlegen ist keinesfalls im Sinne der Autoren. Ich traf vor einigen Tagen einen jüdischen Schriftsteller, den die Nationalsozialisten aus Deutschland vertrieben wurde und dessen Werke nun neu aufgelegt werden. Er fragte mich mit etwas Mißtrauen in der Stimme, ob ich glaube, daß man damit nun nur "Gerechtigkeit üben" wolle, oder ob es wirklich um seine Gedichte, Romane und Essays ginge.

Es war leicht, ihn über diesen Punkt zu beruhigen. Denn auch dieser Schriftsteller wußte, daß

ein Verleger auf ein Publikum zielt, das er gewinnen, das er für seine Bücher begeistern will und das auf sein publizistisches Angebot nicht aus Schuldbewußtsein, sondern aus schierer Lust an der Lektüre eingehen möge - so wie ihn selbst das Manuskript begeistert hat.

Seine Begeisterung versteht Stefan Weidle zu vermitteln, seinem Instinkt für literarische Qualität vertraut er zurecht, seine Bücher schlagen zuverlässig in ihren Bann, und wer beispielsweise die eben erwähnten Titel aus seiner Produktion kennt, wird den Geburtshelfer solch gediegener Texte schätzen und die oftmals auch biographischen Zusammenhänge zwischen den Autoren der einen und den Porträtierten der anderen Bücher wahrnehmen. Allein um die Person des neuen Verlagsautors Hermann Borchardts knüpft sich ein Netz von Freund- und Feindschaften, das auf zahlreiche bereits schon länger erschienene Titel des Verlags verweist. So lassen sich Stefan Weidles Ausgrabungen - und ebenso Barbara Weidles großartiges Buch über die Bildhauerin Anna Mahler - auch als Elemente eines allmählich neu zusammengefügt Kosmos verstehen, ein eigenwilliges Bild einer Generation von Künstlern und ihrem Schicksal in der Heimat und im Exil.

Und natürlich sollte man bei all dem ein ästhetisches Element nicht außer acht lassen, ein Element, das in meinen Augen das Verlagsprogramm nicht unerheblich prägt: Es ist ein gut ausgeprägter Sinn für eminent komische, gleichzeitig oft bittere Texte - stellvertretend möchte ich hier die böse Kindheitsgeschichte "Ein Stück Malheur" von Jörg Gronius und den Roman "Katzenmusik" von René Fülöp-Miller erwähnen, übrigens ebenfalls eine Geschichte, die um ein Kind herum erzählt wird, ein unvergeßliches Kind, das nicht minder garstig ist als das Umfeld des kindlichen Protagonisten in Gronius' Buch. Und wenn der Verleger demnächst Arthur Landsbergers im Filmgeschäft der Zwanziger Jahre spielenden Roman "Liebe und Bananen" neu herausbringen wird, das, wie er sagt, "lustigste Buch, das ich kenne", wird die Latte sehr hoch gelegt.

Der Weidle-Verlag erhält in diesem Jahr erfreulicherweise den Preis der Kurt-Wolff-Stiftung: "Seit über einem Jahrzehnt", heißt es in der Begründung, "folgt der Verlag mit seinem Buchprogramm dem Anspruch inhaltlicher und gestalterischer Perfektion." Und weiter: "Der Weidle Verlag öffnet literarische Nischen und macht sie dem Publikum zugänglich. Er ist daher ein vorbildhaftes Beispiel für unabhängige Verlage in Deutschland."

Das ist natürlich richtig. Andererseits gibt es unabhängige Verlage, die ersichtlich ihren eigenen Weg gehen und auf Vorbilder vielleicht nicht mehr allzu sehr angewiesen sind. Mark Lehmstedt, der in seiner wissenschaftlichen Laufbahn unter anderem das Verlagswesen und den Buchmarkt im neunzehnten Jahrhundert erforscht und später als Lektor die CD-Rom-Edition "Digitale Bibliothek" aufgebaut hat, gründete vor gerade mal zwei Jahren in Leipzig ein Verlagshaus, das sich in kluger Ausrichtung dieser Stadt verschrieben hat, freilich in einer Form, die sich fundamental von der betulichen Heimattümelei mancher regional verwurzelten Verlage unterscheidet.

Lehmstedts Interesse gilt der Geschichte Leipzigs, wie sie sich in den Erfahrungen derer niederschlägt, die in ihr gelebt haben oder noch leben. Dazu gehören Dokumente wie die Briefe, die Jean Paul als Leipziger Student geschrieben hat, die Autobiographie des ersten Kapellmeisters des Gewandhausorchesters Johann Adam Hiller oder die Briefe des Leipziger Grafikers Max Schwimmer. Lehmstedt gab eine schöne Sammlung von in Leipzig entstandenen Feuilletons Erich Kästners heraus und legte eine verdienstvolle Studie über Johann Jakob Weber, den Gründer der ersten illustrierten Zeitung (die natürlich aus Leipzig kam) wieder auf. Und er brachte zwei Bild-Text-Bände über das zerstörte Leipzig heraus, die in ihrer gediegenen Ernsthaftigkeit frappieren und das Leid der Bevölkerung nüchtern und detailbesessen sichtbar machen.

Die Angebote, die wir jedes Frühjahr und jeden Herbst von den Verlegern Lehmstedt und Weidle erhalten, nehmen wir jedenfalls gerne an, umgekehrt bleibt - erstens - zu hoffen, daß Angebote wie das von Hans Sahl, Hermann Borchardt betreffend, den Verleger Weidle noch oft erreichen. Und damit dabei prächtige Bücher, aber nicht der vorgeschlagene finanzielle Selbstmord herauskomme, wünschen wir - zweitens - dem Verlag in regelmäßiger Folge so ehrenvolle und gutdotierte Auszeichnungen wie den Kurt-Wolff-Preis. Ich danke Ihnen.